

# 's chli Opefelbäumli

Autor(en): **Vogel, Emma**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1913)**

Heft [18]

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587678>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ausschließlich dem Vortragsfach und dem dramatischen Unterricht und unternehme von hier aus auch meine alljährlichen Vortragstourneen nach Oesterreich, der Schweiz und Deutschland... Die in Bern (Verlag von Neukomm & Zimmermann) erschienenen Schriften „Theaterstücken“ und „Aus der Coulis-senwelt“ lassen meinen Werdegang vielfach deutlich erkennen.“

Es mag nun hier wohl am Orte sein, darauf hinzuweisen, daß Carl Broich den größten Teil seiner Rezitationen der neueren schweizerischen Literatur einräumt, wie er auch mit manchem schweizerischen Schriftsteller bekannt oder befreundet ist. Es gibt in der Schweiz kaum einen Ort von einiger Bedeutung, wo Carl Broich nicht schon gesprochen und oft wiederholt gesprochen hätte. Vom Bodensee bis ins entfernte Münstertal an der Tirolergrenze, vom Appenzell bis ins Tessin und bis an die französische Sprachgrenze hat Broich mit schönstem Erfolg seine Kunst ausgeübt; auch von den deutschen Kolonien in Mailand und Turin wurde er des öfters eingeladen und stets mit großer Zuneigung aufgenommen.

Schon seit vielen Jahren also führt Carl Broich seine weitherum führenden Vortragstourneen durch, und er hat sich dabei einen vortrefflichen Ruf erworben. In der Tat ist Broich ein wahrer Meister des gesprochenen Wortes. Er verfügt über ein prächtiges Organ und versteht es, bei aller Distraction sehr eindringlich zu modulieren, was es ihm ermöglicht, tragischen Ernst ebenso wirksam wie den Humor zur Geltung zu bringen. Broich weiß alle Stimmungen der von ihm zum Vortrag gebrachten Dichtungen zu treffen und im Zuhörer zu wecken, die leidenschaftlichen wie die zart abgetönten; denn seine Gabe, das Wort bald mit äußerster Kraft, bald mit subtilster Feinheit wirken

zu lassen, ist außerordentlich — ganz abgesehen von seinem lebendigen Mienspiel, vermöge dessen er den Eindruck oft aufs glücklichste steigert und bei den humoristischen Rezitationen köstliche Wirkungen erzielt. Unser Künstler pflegt mit ganz kurzen Pausen anderthalb bis zwei Stunden zu sprechen, und zwar vollkommen frei aus dem Gedächtnis,

sodas der Kontakt mit der Zuhörerschaft jeweilen sofort hergestellt ist. Sein Repertoire von frei zum Vortrag gelangenden Dichtungen umfaßt weit über hundert Nummern, worunter die umfangreichsten Gedichte und Balladen und selbst kleinere Prosaerzählungen zu finden sind. Besonders reichhaltig sind auf seinen Programmen jeweilen neuere Schweizer Dichter vertreten, vor allem C. F. Meyer, Carl Spitteler, J. B. Widmann. Ich habe den Rezitator erst kürzlich wieder gehört. Mit ausgezeichnetem Erfolge führte er sein abwechslungsvolles Programm durch und leistete dabei den vollen Beweis, daß sein künstlerisches Temperament noch immer von einer wahrhaft jugendlichen Elastizität und Lebendigkeit ist. Mit den kräftigsten dramatischen Akzenten verstand Broich zu wirken so gut wie mit lyrischer Stimmungsmalerei, und sein Humor scheint aus unversiegbarer Quelle zu sprudeln. Die Wiedergabe aller Dichtungen zeigte den Rezitator ununterbrochen auf der Höhe seiner Kunst...

Carl Broich steht heute in seinem sechsundfünfzigsten Lebensjahre. Es schien mir eine Pflicht, einmal an dieser Stelle von ihm zu sprechen. Alle, die sein außerordentliches Können zu schätzen wissen, werden ihm von Herzen noch viele Jahre schöner Wirksamkeit wünschen.

Dr. Emil Hügli, Chur.



Carl Broich

## 's chlì Oepfelbäumli

Im Garte stat es Bäumli,  
's hät Oepfel dra wie toll:  
All Zwygli und all Nestli  
Sind grüblig, grablig voll.

Ja, Sunn, schyn uf mis Bäumli,  
Lueg 's Bäumli fründli al  
Die chline nette Oepfel  
Müend roti Bägglì ha!

Das lustig herzig Bäumli,  
Mit dene Oepfle dra,  
Das möchti vo dr Sunne  
Na gern es Gschänkli ha.

fehlt Sunneschy em Bäumli,  
fallt 's Oepfeli grünen is Gras,  
Dänk, liebi gueti Sunne,  
Wie trurig wäri das!

Was ist's ächt, was das Bäumli  
Gern vo dr Sunne hett?  
Rot Bägglì möcht's für d'Oepfel,  
Dänn wär's halt erst rächt nett.

Emma Vogel, Zürich.

## Heimchen

Und Heimchen sagt dir: „Sri, Srip, Sri!  
frag mich nicht lang warum und viel  
Mocht heut das heiße Sonnen nicht,  
Willkomm du, nächtig Träumerlicht,  
zum Minnen und zum Sinnen! Sri, Srip, Sri!  
Weiß wohl warum, wie lang und wie.“

Als waldwärts zwischen Bord und Moor  
Der Abend seinen Schein verlor,  
Da stimmt' es an! Just wo es wohnt.  
So zwischen fledermaus und Mond

Triff es den höchsten Herzenston wie nie  
Zum Kofeliedchen: „Sri, Srip, Sri!“

Schon naht sein Glück! Im Neuglein klein  
Blüht selig auf ein Knospend: „Dein“  
So fein und rein! Beim lauen Wind  
Ein blaues Glöcklein Märchen spinnt.  
Und still aus grünrotgoldnem Moor  
Hebt laufchend sich der Mond empor —  
Allringsum leis verklingt die Melodie  
Vom letzten zarten: „Sri, Srip, Sri!“

K. Schädli, Oberwinterthur.